

Jesus Christus ist unser Friede

Liebe Gemeinde,

wir alle sehnen uns nach Frieden. Aber jeder Mensch legt beim Thema Frieden irgendwie etwas anderes in seinen gedanklichen Einkaufswagen und so wird gestritten. Ja, sogar um des lieben Friedens willen. Die Krisenherde nehmen immer mehr zu. Kaum ist ein Loch in etwa gestopft, bricht ein neues auf. Warum ist alles so kompliziert? Es dürfte doch nicht so schwer sein – jeder will schließlich Frieden. Ich bin kein Politiker. Aber aus meiner Sicht, aus dem Blickwinkel eines Pfarrers, sehe ich zwei „Argumente“, die immer wieder angebracht werden, die aber dem Frieden unter den Menschen diametral im Wege stehen: Der eine Ausdruck heißt „man“, „man sollte, könnte und müsste“. Und der zweite lautet „die anderen müssten, sollten“. Frieden beginnt nicht mit man oder bei den anderen, sondern bei mir und damit sind wir bei der diesjährigen Jahreslosung, die mich auffordert, bei mir selber anzufangen:

Suche Frieden und jage ihm nach! Psalm 34, 15

Frieden überkommt mich nicht einfach. Ich soll aktiv den Frieden suchen und ihm nachjagen. Die Frage ist, wo beginne ich bei meiner Suche und auf welchen Wegen jage ich dem Frieden nach? Ich für meinen Teil schöpfe die Orientierung und Zielrichtung aus meinem Glauben an Gott. Das wird bei der von einem Eisinger Graphiker gestalteten Jahreslosung sehr schön deutlich: Das Kreuz verbindet Himmel und Erde. Oder anders ausgedrückt: Christus ist unser Friede. Wenn diese Kraft in mein Leben fließt, dann hat das ganz konkrete Auswirkungen. Ich will das an ein paar Beispielen deutlich machen:

Frieden mit mir selber - Seelenfrieden

als Jugendlicher wurde ich aus der Kirche hinaus konfirmiert, durch Freunde als junger Erwachsener in die christliche Teestubenarbeit eingeladen, vom Gottesbeweis zur Erfahrung der Realität Gottes in Jesus Christus den Weg zum Seelenfrieden gefunden

Frieden mit meinem Nächsten

An unserem ersten Hochzeitstag waren wir auf einer Israelreise und haben uns dort einmal so richtig in die Haare gekriegt. Das hat uns von damals bis heute eine ganz wichtige Erkenntnis gebracht: Wir können uns am schönsten Ort der Welt befinden, aber wenn wir nicht lernen miteinander in Frieden zu leben, dann hat das überhaupt keine Bedeutung
Kleine Nebenbemerkung: was ist das schönste am Streiten? Die Versöhnung

Frieden zwischen unterschiedlichen Meinungen

Zu Weihnachten hat sich unser Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit einem Auftrag an die Bürger gewandt: "Sprechen Sie mit Menschen, die nicht Ihrer Meinung sind!" Und er sagte weiter: "Unsere Demokratie [und ich ergänze hier: unsere Bereitschaft zum Frieden] ist immer so stark, wie wir sie machen. Sie baut darauf, dass wir unsere Meinung sagen, für unsere Interessen streiten. Und sie setzt uns der ständigen Gefahr aus, dass auch der andere mal Recht haben könnte."

Frieden zwischen jung und alt

Im Englischunterricht des Gymnasiums haben wir Cat Stevens. „It's not time to make a change. Just relax, take it easy“ Seitdem begleitet mich die gedankliche Auseinandersetzung zwischen alt und jung, der Bewahrung und der Innovation. Dieser Konflikt ist auch in den Gemeinden unausweichlich. Die Frage ist nur wie er ausgetragen wird. Und ich habe schon beides erlebt, verhärtete Fronten, wo jede Altersgruppe auf ihren Vor- und Nachteil geschaut hat und Gemeinden, in denen die jungen und die alten aufeinander zugegangen sind und nach gemeinsamen Wegen gesucht und nachgejagt haben. Der zweite Weg ist derjenige, der zum Frieden führt.

Frieden zwischen unterschiedlichen theologischen Richtungen

Die Kirchengeschichte hat viele Beispiele für theologische Streitigkeiten, die nicht immer friedlich ausgetragen wurden. Dabei ging es auch viel um Macht und menschliche Eitelkeiten. Leider setzt sich das bis heute fort. Doch die Lage ist leider noch viel komplizierter, wie am Anfang meines Berufslebens als Vikar feststellen musste. Es war nicht der Pfarrer meiner theologischen Richtung, der für mich und meinen Beruf am förderlichsten war. Nein ein liberaler Kollege ließ mir sehr viel mehr Entfaltungsmöglichkeiten und so habe ich eines gelernt: theologische Übereinstimmung ist gut und schön, nützt aber gar nichts, wenn man menschlich nicht klar kommt und gemeinsam den Frieden um die gemeinsame Mitte in Jesus Christus sucht.

Wir Menschen lernen durch Nachahmung: wir brauchen Vorbilder des Friedens, darum habe ich z.B. den Gottesdienst mit einem

Gebet von Franz von Assisi begonnen. Ein weiteres herausforderndes Vorbild ist Mahatma Gandhi, wobei mich bei ihm in der Vorbereitung zu dieser Predigt vor allen ein Zitat von ihm zur Bibel beeindruckt: „Christen haben in ihrer Obhut ein Dokument mit genug Dynamit in sich, die gesamte Zivilisation in Stücke zu blasen, die Welt auf den Kopf zu stellen; dieser kriegszerrissenen Welt Frieden zu bringen. Aber sie gehen damit so um, als ob es bloß ein Stück guter Literatur ist, sonst weiter nichts.“ Lassen wir uns von ihm herausfordern und bereit werden, die Bibel auf unserem Weg zum Frieden ernst zu nehmen.

Mit dem Frieden ist es wie mit dem Abnehmen. Abnehmen kann ich z.B. indem ich Sport treibe. Ich lese ein Buch „Gesund abnehmen mit Sport“, denke über Sport nach und merke wie die Pfunde purzeln. Oder ich sitze auf der Couch und schaue mir ganz sportlich Fußball an. Bei beidem nehme ich nicht ab. Ich muss aktiv und gesund Sport treiben. Genauso ist es mit dem Frieden, ich darf ihn aktiv suchen und ihm nachjagen.

Das soll aber keine Überforderung bei uns hervorrufen, denn es heißt nicht, ich mache oder schaffe den Frieden. Das geht leider nicht, Jesus hat uns etwas anderes aufgetragen: Frieden zu stiften. Dies bedarf Geduld und Ausdauer und die Bereitschaft, dass sich beide Seiten an einen Tisch setzen. Gemeinden sind keine konfliktfreien Orte. Doch es sollte selbstverständlich sein, dass immer wieder Frieden gestiftet wird und Konflikte so ausgetragen werden. Dass trotz unterschiedlichen Meinungen immer wieder Frieden möglich ist

Darum sollen wir auf die Dinge achten, die den Frieden zerstören, ich will dies der Einfachheit halber einmal Friedenskiller nennen:

- Da ist zuerst die Gleichgültigkeit – das wird schon wieder, ich warte ab, die Zeit wird es schon heilen und Gras darüber wachsen. Doch leider kommt dann oft ein Kamel, welches das Gras wieder weg frisst.
- Zum anderen ist es schwierig, wenn Menschen von sich selbst so sehr überzeugt sind, dass sie die Schuld nur beim anderen suchen und nicht bereit sind, Dinge zu ändern.
- Der dritte Friedenskiller besteht darin, dass Menschen nicht miteinander reden. Wenn ich nicht weiß, was der andere denkt und fühlt, dann ist es ganz schwierig mit diesem Menschen friedlich zusammen zu leben.
- Und nicht zuletzt ist da Ungerechtigkeit oder schon allein das Gefühl ungerecht behandelt zu werden. Frieden und Gerechtigkeit gehören zusammen. Die Bibel hat ein wunderbares Bild dafür. Sie redet davon, dass Frieden und Gerechtigkeit sich küssen

Von diesen Friedenskillern sollten wir uns nicht leiten lassen, sondern es lohnt sich auf der anderen Seite den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen. Dazu gibt es Übungen zum Frieden, auch dafür ein paar Beispiele:

- In der Begegnung mit Gott z.B. durch Bibellesen und Gebet mich mit dem göttlichen Frieden füllen lassen und zuerst einmal zum Frieden mit mir selber finden.
- Bei Begegnungen mit Menschen ihnen den Frieden wünschen und mitgeben mit den Gedanken: „Friede sei mit Dir“.
- Immer wieder durch Segnen Frieden stiften. Das lateinische Wort für segnen ist benedicere – gut reden. Ich stifte Frieden, wenn ich in anderen Menschen, wenn ich in Situationen das Gute sehe und von dort her an die Schwierigkeiten und Probleme heran gehe. Das heißt

nicht dass ich Unrecht übersehe oder gegen Böses und Gemeines nicht vorgehe. Das Ziel ist es, auch dort Frieden zu stiften. Keine leichte Aufgabe und genug Stoff für eine weitere Predigt.

Frieden beginnt immer zuerst einmal bei mir persönlich. Die wesentliche Frage ist: Woher nehme ich die Kraft für den Frieden, ihn immer zu suchen und ihm nachzujagen: aus mir selber oder von Gott?

Es gibt ein Versprechen, das Jesus uns gegeben hat: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“

Wenn ich von diesem Versprechen her handle, dann komme ich vom „man sollte, könnte und müsste“, das ich anfangs, Frieden zu stiften. Und statt dem „die anderen müssten, sollten“ arbeite ich an mir an mir selbst.

Denn ich bin die einzige Person, die ich in Richtung Frieden ändern kann!

Amen